

# Die Struktur der Schlussparänese 1. Tim. 6, 3-21

Autor(en): **Thurén, Jukka**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Theologische Zeitschrift**

Band (Jahr): **26 (1970)**

Heft 4

PDF erstellt am: **14.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-878758>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Die Struktur der Schlußparänese 1. Tim. 6, 3–21

Obwohl es einen Konsensus gibt, daß der letzte Teil des 1. Tim. mit 6, 3 (oder 2 b) beginnt, ist die Ansicht beinahe ebenso allgemein, daß dieser Teil uneinheitlich sei.

Nur nach Schlatter behandelt 6, 3–21 ein einziges Thema, nämlich «Ausschluß des Geschäftes von der Verehrung Gottes»<sup>1</sup>. Auch die V. 11–16 seien gegen solche Lehrer gerichtet, die der Kirche ein diesseitiges Ziel setzen und die Absicht haben, «aus dem Bekenntnis zu Christus ein Geschäft, einen πορισμός, zu machen»<sup>2</sup>.

Joachim Jeremias gibt den V. 3–19 die Überschrift: «Die falsche und die rechte Stellung zum Geld»<sup>3</sup>. Gewiß, zwischen die Zeilen kann man diesen Gegensatz hineinlesen. Wenn aber der ganze Teil in der Hauptsache negativ, eine Warnung vor dem Geschäft, sein sollte, wie kommt es, daß in seinem stilistischen Höhepunkt, V. 11 b–16, keine ausdrückliche Warnung und kein Wort vom Geschäft steht? So wirkt der mittlere Abschnitt bei Jeremias, «2. Aufruf an Timotheus mit Doxologie 6, 11–16», wie ein Einschub zwischen Warnung und Mahnung; selbst meint Jeremias aber, daß der Abschnitt 3., V. 17–19, «Der rechte Gebrauch der irdischen Güter», aus stilistischen Gründen als ein Nachtrag nach dem ursprünglichen Briefschluß 6, 15 f. betrachtet werden müsse. Hätte der Verfasser wirklich erst, nachdem er «die gewaltige Doxologie» V. 15 f. geschrieben hatte, daran gedacht, daß er auch eine Anleitung zum rechten Gebrauch des Geldes schreiben müsse? Daß also etwa V. 11 nicht schon deutlich genug war? – Jeremias hat jedenfalls selbst gesehen, daß es nicht unproblematisch ist, 6, 3–19 als eine systematische Behandlung des von ihm angezeigten Themas zu deuten.

Anderen Forschern scheinen die genannten Verse vielmehr «eine Gruppe von allgemeinen Ermahnungen» zu bilden, die etwa aus V. 3–5, 6–10, 11–16, 17–19 und 20 f. besteht<sup>4</sup>.

<sup>1</sup> A. Schlatter, *Die Kirche der Griechen im Urteil des Paulus* (1936), S. 159 ff.

<sup>2</sup> C. Spicq, *Les Épîtres pastorales* (21947), schreibt S. 185: «Tous ces sujets se suivent sans plan apparent, mais l'insistance sur la condamnation de la cupidité est telle que selon Schlatter, la thème de toute cette finale est l'exclusion de tout commerce dans la culte de Dieu.» Aber S. 209 sagt er von V. 17–19: «Ce sujet rompt si brutalement la suite de pensées des vv 12–16, 20», daß man, wenn nicht mit v. Harnack und Falconer eine Interpolation oder mit v. Soden eine Transposition, wenigstens eine Pause im Diktieren annehmen muß.

<sup>3</sup> J. Jeremias, *Das N.T. Deutsch*, 9 (81963), ad 1.

<sup>4</sup> So W. G. Kümmel, *Feine-Behms Einleitung in das Neue Testament* (121963), S. 266.

Einige dieser Abschnitte werden deutlich miteinander verbunden:

- V. 2b So sollst du lehren und predigen
- 3a Wenn jemand andere Lehren verbreitet
- V. 5b die sich die Wahrheit haben rauben lassen
- 5c und die meinen, die Religion sei eine Quelle des Gewinns
- V. 11a fliehe solches
- 11b jage vielmehr
- V. 20a bewahre
- 20b halte dich fern.

Dibelius aber behauptet, daß V. 6–10 «eine nur äußerlich an die Ketzerpolemik (V. 3–5) angeschlossene Warnung vor Habgier» sei<sup>5</sup>, und Conzelmann schreibt: «Schwierig ist die Stellung von 11–16 im Zusammenhang zu bestimmen... als Ganzes wirkt der Abschnitt wie eine Unterbrechung zwischen 10 und 17.»<sup>6</sup> Entweder V. 11–16 oder V. 17–19 scheinen also fehl am Platze zu sein.

Gealy will die Schwierigkeiten so erklären: «The author's purpose is not to produce fine literature, but by repeated hammering to drive his points home.»<sup>7</sup> Aber hätte nicht auch eine «careful editing» dabei nützlich sein können?

Dibelius und Conzelmann resignieren: «Angesichts der Verstreutheit der Paränese im I Tim darf man sich über Zusammenhanglosigkeit nicht wundern.»<sup>8</sup> Käsemann antwortet dem ersteren mit Recht: «Doch will das so fixierte Problem wie im Allgemeinen so auch hier, wo es sich besonders dringlich meldet, geklärt werden.»<sup>9</sup>

## 1.

Dem angeblich doppelten *Briefschluß* 1. Tim. 6, 16. 21 entspricht der ähnlich gebaute Anfang des Briefes. Man braucht nur einige Züge zu nennen.

- 1, 1f. Gnadenwunsch an Timotheus
- 6, 20f. Gnadenwunsch an Timotheus
- 1, 5f. Warnung, etlichen zu folgen, die von dem Glauben
- 6, 20f. in leeres Geschwätz abgeirrt sind
- 1, 17 Doxologie, dem einzigen, unsterblichen und unsichtbaren
- 6, 15f. König, Amen.

<sup>5</sup> M. Dibelius, Die Pastoralbriefe (21931), S. 52.

<sup>6</sup> M. Dibelius & H. Conzelmann, Die Pastoralbriefe (31955), S. 66.

<sup>7</sup> Fr. D. Gealy, The Interpreter's Bible, 11 (1955), S. 457.

<sup>8</sup> Dibelius & Conzelmann (A. 6), S. 69.

<sup>9</sup> E. Käsemann, Das Formular einer neutestamentlichen Ordinationsparänese: Neutestamentliche Studien für Rudolf Bultmann (1954), S. 261.

1, 18–20 Mahnung an Timotheus, den Gottesmenschen, sich an die Ordination zu erinnern und einen guten Glaubenskampf zu kämpfen.  
6, 11f.

Es kann doch wohl nicht auf Zufall beruhen, daß diese Formelemente, chiastisch geordnet, im ersten und letzten Teil des Briefes, aber nirgendwo anders begegnen. Auch inhaltlich sind die Stücke verwandt. Die Warnung vor Irrlehrern und ihren Sünden, die Empfehlung der reinen Lehre ist das Thema des ganzen Briefes. Bewußt hat der Verfasser dieses Thema im ersten, dritten (4, 1–11) und fünften Teil behandelt: so hat er seine Paränese einhämmern wollen.

Lock meint, Paulus habe die zwei letzten Verse des Briefes eigenhändig geschrieben, «summing up the thoughts of 1<sup>3–11</sup>, 4<sup>1–10</sup>, 6<sup>3–10</sup>»<sup>10</sup>. Obwohl die zusammengefaßten Stellen etwas anders abzugrenzen sind, dürfte eines einleuchten: der fünfte Teil ist die abschließende Behandlung des zentralen Themas, die zwei letzten Verse sollen *summa summarum*, eine Zusammenfassung der Schlußmahnung und damit der Botschaft des Briefes sein. Lock selber nennt sowohl 6, 3–21 als 6, 20f. «conclusion» und erklärt nicht, wieso Paulus in den kürzeren Schlußworten nur die erste Hälfte der längeren Schlußworte zusammenfassen wollte. In Wirklichkeit bezieht sich V. 20a auf die Mahnung V. 11b–19. Timotheus darf nicht, wie einige, sich zur profanierenden, leeren und falschen «Erkenntnis» bekennen, weil dieses einen Abfall vom Glauben bedeuten würde. V. 20a: «Hüte das dir anvertraute Gut», bildet einen Gegensatz zu dieser Warnung, also: 'Bewahre den Glauben dadurch, daß du Gottes reines und wahres Wort bekenntst.'

Wie V. 2b und 11a die vorausgehenden Mahnungen bzw. Warnungen in ein Wort sammeln («dieses»)<sup>11</sup>, soll auch V. 20a eine Zusammenfassung sein. Das Wort *parathékē* ist geschickt ausgewählt: es kann die in (der Taufe und) der Ordination gegebene Lehre und Verpflichtung (V. 12–16) bezeichnen, aber es ist zugleich ein wirtschaftlicher Terminus: die wahre Deposition des Timotheus und der Christen überhaupt (also den Versen 5–10, 17–19 entsprechend). Wenn der Verfasser so bewußt die Mahnungen V. 12–16 und V. 17–19 in V. 20a zusammengefaßt hat, müssen die zwei Motive in seinen Gedanken eine organische Einheit bilden. Wie die Ketzer durch falsche Lehre und Geldgier sündigen, sollen Timotheus und die Gläubigen durch reines Bekenntnis und Freigebigkeit Gott dienen.

Den Aufbau des letzten Teils können wir folgendermaßen skizzieren (Z = Zusammenfassung):

<sup>10</sup> W. Lock, *The Pastoral Epistles* (1924), ad 1.

<sup>11</sup> *Taúta* bezieht sich nicht nur auf V. 1–2a.

| Mahnung | Warnung |
|---------|---------|
| 2b Z    |         |
|         | 3–10    |
|         | 11a Z   |
| 11–19   |         |
| 20a Z   |         |
|         | 20b–21a |

Die Struktur des Teils ist keineswegs chaotisch, durch Umstellungen und Interpolationen entstellt, sie ist vielmehr raffiniert.

## 2.

Aber die kritischen Fragen der Forscher sind noch nicht beantwortet. Zunächst: wie ist die *Antiklimax* 1. Tim. 6, 11–16: V. 17–19 zu erklären? Der ganze Abschnitt braucht eine nähere Untersuchung.

Das echt christliche Leben wird in V. 11 mit einem Tugendkatalog umschrieben. Die Begriffe «Gerechtigkeit» und «Frömmigkeit» sind hier allgemeine Bezeichnungen für das christliche Verhalten, das erste forensisch charakterisiert: «von Gott angenommen», das zweite psychologisch: «Gott ehrend». Dieses Verhalten wird mit einer umgeformten paulinischen Trias ausgelegt: neben dem Glauben und der Liebe stehen statt der Hoffnung «die Ausdauer» und «die Sanftmut (im Leiden)»; so soll sich die Hoffnung aktiv und passiv im Agon ausdrücken. Wie dieses Wortpaar bereiten auch die Imperative: «fliehe – jage» das folgende Bild vor. In «dem guten (schönen) Agon des Glaubens» gilt es, nach 2. Tim. 4, 7, bis ans Ziel zu laufen und den Glauben (doch wohl nicht nur die Treue, wie Jeremias will<sup>12</sup>) zu verteidigen und zu bewahren. Der Agon ist Wettlauf und Kampf zugleich<sup>13</sup>.

Stellen wie 4. Makk. 16, 16; 17, 14 und Hebr. 12, 1f. (die Wolke der Zeugen) zeigen, daß in paränetischen Traditionen der Agon und die Homologie u. a. darin verwandt sind, daß beides in der Gegen-

<sup>12</sup> Jeremias (A. 3), ad 1.

<sup>13</sup> Vgl. Victor C. Pfitzner, Paul and the Agon Motif, Nov. Test. Suppl. 16 (1967), S. 165ff.

wart von Zeugen geschah und eine Möglichkeit zum Märtyrertod enthielt. So wird der Agon auch hier bekennd ausgekämpft: V. 12b–14 ist eine Auslegung von V. 12a.

Diese Mahnung hat folgende Struktur:

1. *Begründung mit dem Geschehenen*
  - a. (Zum ewigen Leben) hat dich Gott berufen
  - b. (zu dieser Berufung) hast du dich bekannt
2. *Begründung mit der Gegenwart der Zeugen*
  - a. Gott, der Leben gibt
  - b. Jesus, der bekannt hat
3. *Mahnung*
  - a. ergreife das ewige Leben
  - b. halte das Gebot.

‘Gott hat dich zum Leben berufen; Gott ist der, der Leben gibt und geben wird: darum sollst du das Leben ergreifen.’

‘Du hast die Berufung Gottes mit einem guten Bekenntnis vor vielen Zeugen beantwortet, Jesus hat dasselbe Bekenntnis unter/vor Pontius Pilatus abgelegt: darum muß du das Gebot halten.’ Wenn 1b und 2b etwas für 3b bedeuten sollen, muß das Gebot etwa folgendermaßen lauten: ‘Bekenne (wie Jesus und du einmal bekannt habt).’

Das öffentliche Bekenntnis Jesu ist Grund und Vorbild des Tauf- und Ordinationsbekenntnisses gewesen. Bekennend hat Timotheus die Berufung zum Leben entgegengenommen. Wenn er jetzt etwas anderes zu tun hätte, um das Leben endgültig zu ergreifen, müßte es wenigstens gesagt werden<sup>14</sup>.

Gott und Jesus sind nicht nur als Zeugen der Beschwörung, sondern auch des Kampfes und des Bekenntnisses gegenwärtig. Andere Zeugen, Christen, wie in V. 12, und weltliche Obrigkeit, wie Pontius Pilatus in V. 13, werden auch jetzt mithören; Gott und Jesus sind aber schon darum genannt, weil das Bekenntnis des Christen immer als Antwort an Gott in der Nachfolge Jesu abgelegt wird.

Käsemann verwirft mit Recht die meisten Deutungen, die der Begriff «Gebot» hier erfahren hat<sup>15</sup>. «Vielmehr wird der Auftrag gemeint sein, der

<sup>14</sup> Vgl. Hebr. 3, 1: «Daher betrachtet genau, heilige Brüder und Teilhaber himmlischer Berufung, den Sendboten und Hohenpriester unseres Bekenntnisses.» Die Ermahnung wird in 4, 14; 10, 23 mit anderen Worten wiederholt. Das Bekenntnis, die einmalige Antwort auf den Ruf, soll immer wieder aktualisiert werden.

<sup>15</sup> Käsemann (A. 9), S. 266.

mit der vorher erwähnten Homologie verbunden ist», nämlich der Amtsauftrag. Wegen V. 12 muß man jedoch auch die von Holtzmann vorgeschlagene Taufverpflichtung heranziehen<sup>16</sup>: Timotheus ist ja nicht erst durch die Ordination zum Leben berufen. Auch Dibelius muß recht behalten: das Gebot faßt alles dem Timotheus Anvertraute zusammen<sup>17</sup>. Die Vorschläge schließen einander nicht aus: Timotheus hat den Ruf und die Lehre empfangen, er soll alles behalten und weiterbringen. Er hat sowohl bei der Taufe als bei der Ordination ein öffentliches, in der Hauptsache gleichlautendes Bekenntnis abgelegt; seine Tauf- und Amtsverpflichtung besteht darin, daß sein Leben und Wirken, seine Worte und Taten als Christ und Amtsträger dieses Bekenntnis ausdrücken und ihm entsprechen<sup>18</sup>.

Das Wort *entolé* fällt auf. Es ist nicht typisch für die Pastoralbriefe, wie für die johanneische Literatur oder sogar für den 2. Petr. Nur einmal findet sich das Wort noch: Tit. 1, 14 warnt vor «den

<sup>16</sup> O. Holtzmann, Das Neue Testament, 2 (1926), S. 775.

<sup>17</sup> Dibelius & Conzelmann (A. 6), ad 1.

<sup>18</sup> Das Bekenntnis scheint freilich mehr Zeugnis einer Einzelperson als Verkündigung und Lehre eines Amtsträgers zu sein. Haben wir nicht das Problem verdunkelt, wenn wir sowohl das Tauf- und Ordinationsbekenntnis als die Verkündigung des Timotheus unter eine Überschrift bringen? – Zunächst können wir 2. Tim. 1, 6ff., die erste Mahnung dieses Briefes, heranziehen. Paulus erinnert Timotheus u. a. an die heilige Berufung, an eine christologische Bekenntnisformel, an seine Handauflegung und sein eigenes Vorbild: er leidet, schämt sich aber nicht, weil er glaubt, daß Gott (Christus?) seine *parathēkē* bewahren wird. Die Mahnung lautet: «So habe nun keine Scheu, dich zu unserem Herrn und zu mir, der ich sein Gefangener bin, zu bekennen, sondern sei willig, mit (mir) Leiden zu erdulden für das Evangelium in der Kraft Gottes» (Übersetzung von Jeremias). Weil «sich schämen» und «bekennen» einen Gegensatz bilden (O. Michel, Zum Sprachgebrauch von *ἐπαισχύνεσθαι* in Röm. 1, 16: Festschrift G. Wehrung, 1940, S. 36–43), haben wir hier genau dasselbe Begriffspaar «bekennen – zeugen» wie in 1. Tim. 6, 13. Als Amtsträger soll Timotheus vor allem durch Verkündigung und Lehre bekennen (z. B. 1, 13; 2, 15; 4, 1f.), Onesiphoros hat dasselbe Bekenntnis durch persönliche Dienste an den Apostel abgelegt (1, 16–18); vgl. auch 2, 12, wo «verleugnen» als Gegensatz zu «bekennen» gebraucht ist. Nach 2. Tim. 2, 15 soll Timotheus ein Arbeiter sein, der sich seiner Arbeit nicht schämt, sondern Gottes wahres Wort ohne Umwege darbietet. – Schon in Röm. 1, 16 finden wir denselben Gedankengang. Michel wird (gegen Klostermann) recht behalten, wenn er meint, daß Paulus hier vom Sprachgebrauch der synoptischen Tradition abhängig (und nicht umgekehrt) ist. Nach Mark. 8, 38 soll der Nachfolger Jesu sich auch zu seinen Worten bekennen; Paulus hat dieses Wort besonders als Apostel aktuell empfunden. Das Bekenntnis bzw. die Verleugnung werden in verschiedenartige Situationen der Anfechtung gehört haben.

Geboten der Menschen, die die Wahrheit verwerfen». Die vielen Reinheitsgebote machen nicht rein, sondern beflecken, weil ihre Lehrer zwar «bekennen, daß sie Gott kennen, ihn aber mit ihren Taten verleugnen». Vielleicht redet der Verfasser eben darum in 1. Tim. 6 von *einem* Gebot, das makellos und untadelig zu erfüllen ist, weil er vor den *vielen* Geboten der befleckten und verabscheuenswerten Menschen warnen will. Es kann nicht Zufall sein, daß der Plural «Gebote» mit dem Bekenntnis der Irrlehrer, der Singular mit dem Bekenntnis Jesu und des Christen verbunden wird. Das Bekenntnis, von dem Tit. 1, 16 spricht, wäre wirklich Erfüllung des Gebotes, wenn es wahr und rein wäre. Aber es ist Lüge, weil es nicht auf die Wahrheit Gottes, sondern auf jüdische Mythen und Gebote der Menschen reagiert. Es ist befleckt, weil es aus unreinem Gewissen kommt. Das gute Bekenntnis besteht also nach Tit. 1, 16 aus Worten, die echte Gotteserkenntnis ausdrücken und von gehorsamen Taten begleitet werden. Auch die Taten gehören irgendwie mit zum Bekenntnis und zur Verleugnung.

So gehören auch 1. Tim. 6, 11 und 12–16 zusammen. Das Bekenntnis ist gut, wenn es die wahre Gotteserkenntnis von V. 13–16 zum Inhalt hat und von dem im V. 11 beschriebenen Gottesmenschen dargebracht wird. Wenn man nicht nach V. 11 lebt, wird das Bekenntnis befleckt und subjektiv falsch. Wenn man nicht den Gott, der in V. 13–16 gepriesen wird, bekennt, ist das Bekenntnis leer und objektiv falsch. Die falschen Lehren (V. 3–5a) und das falsche Leben (V. 5b–10) gehören nicht nur äußerlich zusammen. Der Ketzler muß einen anderen Gott und eine andere Frömmigkeit haben. Was wäre sein Abgott, wenn nicht das Geld? Die Geldgier ist ja eine auch für die Christen gefährliche Form der Abgötterei (z. B. Kol. 3, 5). Wer nicht auf Gott seine Hoffnung setzt, wird an Güter dieser Welt glauben (1. Tim. 6, 17). So kann er aber nicht mehr Gott mit wahren und reinem Gewissen bekennen.

### 3.

Paulus ermahnt also den Timotheus in 1. Tim. 6, 14, das Leben durch das gute *Bekenntnis* zu ergreifen. Aber nach V. 19b («damit sie das wahre Leben ergreifen») sollen die Reichen nicht gut bekennen, sondern Gutes *tun*, freigebig und mitteilksam sein, um zum



gleichen Ziel mit Timotheus zu kommen. Ihr Weg zum Leben ist jedoch kein anderer als der Weg des Timotheus. Die Werke sind Ausdruck dafür, daß ihr Bekenntnis zu Gott wahr und rein ist. Das zweimalige «das Leben ergreifen» (6, 12, 19) bildet den Rahmen der einheitlichen, aber zweiseitigen Mahnung zur guten Homologie einerseits, zu guten Werken und «Mitteilsamkeit» andererseits. Wer das wahre Leben durch den Ruf des unsichtbaren und unvergänglichen Gottes erhalten hat und empfangen wird – wie jeder Christ von sich bekennt – der kann ja nicht mehr Leben in den sichtbaren und vergänglichen Gütern suchen, sondern ist frei, Gutes zu tun.

Soviel ist klar, daß V. 12–14 vor V. 17–19 stehen muß: wie der Glaube vor der Liebe (V. 11), soll auch das gute Bekenntnis vor den guten Werken stehen. Aber warum hat der Verfasser wenigstens nicht die Doxologie bis zu Ende aufgespart? Die Doxologie gehört hierher, weil sie eine Ausformung des Bekenntnisses ist. Wir dürfen nur nicht an Wort für Wort festgelegte Bekenntnisse, wie etwa das Nicaenum, denken, sondern an eine lebendige Tradition der Lobpreisung, wo die Hauptgedanken unveränderlich, gewisse Formeln üblich waren, aber das Ganze noch frei zu gestalten war<sup>19</sup>. Auch hier dürfen wir somit fragen, warum dieser oder jener Zug aufgenommen worden ist. Und dann kann Schlatter recht behalten, daß die überweltlichen Züge des Bekenntnisses gegen eine diesseitige Religion gerichtet sind.

Die Antiklimax ist notwendig: die Freigebigkeit eines reichen Christen ist gewiß nicht so feierlich wie das Bekenntnis zu dem himmlischen König, aber auch in der Geometrie muß das Theorem zuerst, das Korollarium danach behandelt werden<sup>20</sup>.

<sup>19</sup> Will der Verfasser auch inhaltlich an das Bekenntnis Jesu vor bzw. unter Pilatus anknüpfen? Unmöglich ist es nicht. a) Jesus ist nach Joh. 18, 36f. gekommen, um von seinem überweltlichen Königtum zu zeugen, und nach 1, 18 war dies notwendig, weil niemand Gott gesehen hat: vgl. 1. Tim. 6, 16. b) Pilatus hat nach Joh. 19, 9–12 seine Macht vom Kaiser her, und Jesus kommt vom Himmel her, aber auch Pilatus hat doch letztlich die Macht über Jesus von oben her bekommen: vgl. 1. Tim. 6, 15b. c) Nach den Synoptikern hat Jesus in seinem Bekenntnis vor dem Hohen Rat von dem Offenbarwerden des Menschensohnes gesprochen: vgl. 1. Tim. 6, 14b–15a. Wenn diese Züge wirklich auf Traditionen über das Bekenntnis Jesu beruhen, ist es interessant zu sehen, daß die paulinische Tradition synoptische Züge mit johanneischen verbindet.

<sup>20</sup> Die lukanische Jüngerbelehrung, Luk. 12, ist zum großen Teil nach einem mit 1. Tim. 6 verwandten Schema zusammengestellt: Luk. 12, 1 Warnung vor dem Sauerteig der Pharisäer: vgl. 1. Tim. 6, 3ff. V. 2–12 Mahnung zu furchtlosem, forensischem Bekennen: vgl. 1. Tim. 6, 12–14a.

Die Kombination Bekenntnis – «Mitteilsamkeit» ist nicht ad hoc geschaffen worden. Paulus kennt sie; siehe 2. Kor. 9, 13. Weil *homología* in den anerkannten Paulus-Briefen ein hapax legomenon ist und *koinōnía* nur hier «Mitteilsamkeit» bedeutet<sup>21</sup>, dürfte Paulus sich hier dem Sprachgebrauch der Jerusalemer Heiligen (V. 12) anschließen. Zu vergleichen ist Gal. 2, 9, wo *koinōnía* die Einheit mit der Urgemeinde bezeichnet, die durch den Handschlag und die Kollekte dargestellt wird. Möglich ist, daß das Wort in 2. Kor. 9, 13 beide Bedeutungen vereinigt.

Noch näher kommt Hebr. 13, 15f., wo zuerst eine plerophore Mahnung zum Bekennen, darauf eine trockene Erinnerung an gute Werke (vgl. die zwei ersten Ermahnungen in 1. Tim. 6, 18) und «Mitteilsamkeit» kommt (vgl. die zwei folgenden Ermahnungen ebenda). Weil die Mahnungen zur Homologie in Hebr. 3, 1; 4, 14; 10, 23 auf 13, 15 zielen, können wir feststellen, daß die *Homologie* im N.T. ausnahmslos von der *Koinonie* begleitet wird.

Auch Hebr. 13 warnt vor den unnützen Lehren und der Geldgier als Gegensatz der Homologie und Koinonie (V. 9, 5f.). Dazu kommen die sexuellen Sünden (V. 4). Interessant wird jetzt ein Vergleich zwischen a) 1. Tim. 6, 11 und b) 2. Tim. 2, 22.

a) Fliehe dieses (falsche Lehren, die Geldgier)

b) Fliehe die Begierden der Jugend

a) jage nach der Gerechtigkeit, der Frömmigkeit, dem Glauben, der

b) jage nach der Gerechtigkeit, dem Glauben, der

a) Liebe... (um ein gutes Bekenntnis ablegen zu können)

b) Liebe... (um im Frieden mit anderen den Herrn anrufen zu können).

---

V. 13–21 Warnung vor der Bindung an den Besitz, V. 22–32 Warnung vor dem Sorgen: vgl. 1. Tim. 6, 5–10. V. 33f. Mahnung zum richtigen Schätzensammeln durch Barmherzigkeit: vgl. 1. Tim. 6, 17–19. V. 35–48 Mahnung zur Wachsamkeit und Treue, wenn der Herr auf sich warten läßt: vgl. 1. Tim. 6, 14b–15a. – So verschiedenartig das Material auch ist, der Grundgedanke ist derselbe: Wenn der Herr auf sich warten läßt, soll die Gemeinde sich im Bekenntnis und in richtigem Verhältnis zum Geld und zu falschen Lehrern bewähren. Obwohl die immer wieder auftauchende These von der lukanischen Verfasserschaft der Pastoralbriefe mir nicht wahrscheinlich ist, muß es andererseits als bewiesen gelten, daß Lukas und der Verfasser von 1. Tim. 6 die Situation der «Jünger» – der Gemeinde und ihrer Leiter – im großen und ganzen ähnlich beurteilen.

<sup>21</sup> H. Seesemann, Der Begriff Koinonia im Neuen Testament (1933), S. 24ff.

Es ist also nicht nötig zu überlegen, ob die Begierden der Jugend für Timotheus noch aktuell sein konnten. Beiden Warnungen liegt ein gemeinsames Schema zugrunde: ökonomische und sexuelle Begierden verunreinigen den Menschen und hindern ihn, den Namen des Herrn zu nennen. Hebr. 13 hat beides vereinigt.

Wodurch werden diese Motive: Bekenntnis, Anrufung des Namens des Herrn, «Mitteilsamkeit», Frieden, die beschmutzende Wirkung der Begierden usw. zusammengehalten?

Hebr. 13, 15f. hat einen Traditionszusammenhang bewahrt: Das Bekenntnis und die «Mitteilsamkeit» sind die aktuelle Form des Friedens- und Dankopfers. Der Opferer muß frei von fremden Kulturen (falschen Lehren, Geldgier) und sexuell rein sein.

Eine ähnliche Kombination ist auch in den Pastoralbriefen möglich, z. B. in 2. Tim. 4, 6f. Nach einem Anklang an das Bekenntnis mahnt Paulus den Timotheus, sein Nachfolger zu werden: «Denn mein Blut wird schon als Trankopfer vergossen... Ich habe den guten Agon durchgekämpft, ich habe den Lauf vollendet, ich habe den Glauben bewahrt.» Der gute Agon dürfte auch hier die gute Homologie sein. Die Vollendung des Bekenntnisses ist das Martyrium, der Bekennende ist ein potentieller Märtyrer, das Opfer des Bekennenden wird durch das Opfer des Sterbenden gekrönt. Vor Gott ist das Bekenntnis und der Tod ein Opfer, vor den Menschen ein Agon<sup>22</sup>.

1. Tim. 6 ist jedoch nicht als eine Opferparänese geschrieben.

<sup>22</sup> Nach Phil. 2, 17 wird das Blut des Paulus nach einem Lauf (2, 16), einem Agon (1, 30) als Trankopfer vergossen, das zu dem Opfer des Glaubens der Philipper mitgehört. Das letztere besteht nicht nur aus der Gabe des Epaphroditus (2, 25, 30; 4, 18), sondern aus jeder Frucht des Glaubens und der Gerechtigkeit, die zu Ehre und Lob Gottes entsteht (1, 11). Eine solche Frucht ist aber besonders in 2, 15f. geschildert: die Philipper glänzen wie Sterne in der Welt, weil sie das Wort des Lebens festhalten und ausbreiten. So bekennen sie schon jetzt zur Ehre Gottes des Vaters, daß Jesus der Herr ist, wie jeder Mensch und Engel beim Endgericht bekennen muß (2, 11). Zu diesem Bekenntnisopfer des Glaubens wird das Blut des Paulus hinzukommen. – Durch den Opfertod als Märtyrer wird Paulus das Leben als Kampfpfeil endgültig ergreifen, wozu er durch den Ruf nach oben einmal gerufen worden ist (3, 12–14; 2, 16). Ein Unterschied zu 1. Tim. 6 besteht freilich darin, daß Paulus «auf das Ziel, zu dem Kampfpfeil» hinjagt, während Timotheus nach einem diesseitigen Ziel (6, 11) jagen soll. Jedenfalls bekommt man den Eindruck, daß die Pastoralbriefe hier paulinische Gedanken systematisieren.

Nicht nur das Opfergesetz, sondern «das Gebot» soll Timotheus erfüllen. Nicht speziell einer christlich-kultischen Reinheit (wo die sexuelle Reinheit wichtig sein würde), sondern der Gerechtigkeit soll er nachjagen. So deutlich wie die Opferparänese in Hebr. 13 mit unserer Stelle verwandt ist, ebenso klar dürfte es sein, daß das christliche Leben hier nicht primär als Opfer, sondern als Erfüllung des Gebotes überhaupt geschildert wird. Die einleitenden Worte *diōke dikaiosynēn* in 1. Tim. 6, 11 sind entscheidend. Diese Ermahnung hat Entsprechungen in der paulinischen Paränese (1. Thess. 5, 15; 1. Kor. 14, 1; Röm. 9, 30f.; 12, 13; 14, 19).

Am nächsten kommt Röm. 9, 30f., welche Stelle näher zu betrachten ist, weil im selben Kontext, 10, 9f., die einzigen Belege für *homologeîn* bei Paulus zu finden sind. Die Juden haben nach Gerechtigkeit gejagt, haben sie aber nicht ergriffen, weil ihnen die *epignōsis* und die *hypotagē* fehlen: sie haben die Worte der Gottesgerechtigkeit zwar gehört, aber weder geglaubt noch bekannt (auch in 2. Kor. 9, 13 war das Bekenntnis ein Ausdruck der Unterordnung). Wie verhalten sich diese Begriffe hier zueinander? Die Juden haben auf die Gottesgerechtigkeit falsch reagiert, Röm. 10, 3: a) sie erkennen die Gerechtigkeit Gottes nicht; b) sie unterwerfen sich ihr nicht. Die richtige Reaktion ist vielmehr 10, 9f.: a) der Glaube; b) das Bekenntnis. Der Glaube ist so die richtige Erkenntnis, das Bekenntnis die richtige Unterordnung: man erkennt, daß das Wort des Glaubens ein Wort Gottes ist und bezeugt Gehorsam ihm gegenüber. Dies wird mit dem A.T. bewiesen, 10, 11, 13: a) «Wer an ihn glaubt»; b) «Wer den Namen des Herrn anruft», dem geht es gut. «Den Namen anrufen» wird hier als Synonym zu «bekennen» behandelt (vgl. oben S. 249). Ein Gegenbeweis, 10, 21, spricht von einem a) ungehorsamen und b) widersprechenden Volk.

Der Glaube ist also Erkenntnis und Gehorsam, während das Bekenntnis (= den Namen anrufen, nicht widersprechen) sein Ausdruck ist; Homologie ist aktualisierte Hypotage.

Tit. 2, 9f. zeigt, aus welchem Vorstellungskreis diese Identifikation herkommt. «Die Sklaven (ermahne), daß sie ihren Herren in allen Dingen untertan und gefällig seien, nicht widersprechen...» Hypotage ist das Verhältnis des Sklaven zu seinem Herrn (*despôtēs, kýrios*), und *homologeîn* = *mē antilégein* ist der sprachliche Ausdruck dafür. Ein religiöser Gebrauch dieser Denkform setzt voraus, daß man das Verhältnis 'Gott-Mensch' nach der Analogie des 'Herr-Sklave'-Verhältnisses sich vorstellt. Damit hängt es wohl zusammen, daß Paulus als sachgemäßen Ausdruck für die Unterordnung fordert, daß man «Jesum bekennt, daß er der Herr sei»<sup>20</sup>.

Röm. 10, 9 ist eine Deutung von Deut. 30, 14: durch den Glauben

ist das Wort Gottes im Herzen des Menschen, durch das Bekenntnis in seinem Munde. Das falsche Jagen nach Gerechtigkeit wird in Röm. 10, 5–8 durch Deut. 30, 12f. enthüllt. Die Schlußparänese des Moses, Deut. 30, bes. 11–20, bietet aber auch gute Parallelen zu 1. Tim. 6:

1. In Deut. 30, 11 werden die Gebote in ein einziges Gebot zusammengefaßt, wie in 1. Tim. 6, 14. Dieses Gebot ist eben das Wort, 30, 14, das nach Röm. 10, 9 durch den Glauben angeeignet und durch das Bekenntnis erfüllt wird.

2. Nach 30, 16 gehört zum Halten des Gebotes, daß das Wort bewahrt wird, so daß man nicht auf Irrwege kommt; vgl. *phyláttein* in 1. Tim. 6, 20.

3. Das Irregehen bedeutet Abgötterei, im 1. Tim. Geldgier.

4. Das Halten des Gebotes wird mit dem Leben belohnt<sup>23</sup>.

Die Ähnlichkeit der mosaischen und der paulinischen Schlußparänese dürfte weder auf Zufall noch ausschließlich auf direkter Abhängigkeit beruhen. Folgendes ist festzuhalten:

Paulus oder sein Vorgänger hat bewußt die Ausdrücke «bekennen» und «nach Gerechtigkeit jagen» in Deut. 30, 11–16 hineingelesen<sup>24</sup>.

1. Tim. 6 hat mit Deut. 30, 11–16 gemeinsames Ziel und gemeinsame Züge, die nicht auf der Lektüre von Röm. 10 beruhen können, aber andererseits eben die obengenannten Ausdrücke, die mit Röm. 9–10, aber nicht mit Deut. 30 gemeinsam sind.

Das paränetische Schema in 1. Tim. 6 ist verwandt mit Hebr. 13, wo zwar Deut. 31, 6–8 (Hebr. 13, 5), aber nicht Deut. 30 zitiert wird. Während Röm. 10 und 1. Tim. 6 von einer christlichen Gebotserfüllung bzw. Gerechtigkeit sprechen, ermahnt Hebr. zum vollkommenen Opfer.

Merkwürdigerweise sind Deut. 30, 11ff., 1. Tim. 6 und Hebr. 13 alle Schlußparänesen. Vielleicht haben jüdische und nach ihnen christliche Prediger einmal bewußt den letzten Abschnitt der mosaischen Rede am Ende ihrer eigenen Predigten imitiert und ausgelegt. Paulus spielt in Röm. 9–10 auf eine solche Tradition an, ihm ist die Verbindung mit Deut. 30 noch bewußt. 1. Tim. 6 ist

<sup>23</sup> «Ergreife das Leben» dürfte ursprünglich den Sinn der Mahnung: «erwähle das Leben», Deut. 30, 19, haben. Die Beschwörung in 1. Tim. 6, 13 hat im selben Vers ihr Vorbild.

<sup>24</sup> Nach Deut. 30, 16, 20 lautet das Hauptgebot *ἀγαπᾶν κύριον τὸν θεόν σου*. Röm. 10 ersetzt die Liebe durch das Glauben und Bekennen, aber 1. Tim. 6 spricht in diesem Zusammenhang nur vom Bekennen.

eine schon abgeschliffene Form der Paränese, Hebr. 13 steht in einem anderen Traditionszweig, wo die Gerechtigkeitsparänese als Opferparänese umgedeutet ist, wobei der Begriff des Bekennens und der Koinonie die Brücke zu der im 1. Tim. befindlichen Form bildet. Gemeinsam für den Röm., 1. Tim. und Hebr. ist, daß das in Deut. 30 nicht zu findende Wort *homologeîn* eine zentrale Bedeutung erlangt und in mannigfacher Weise gedeutet wird.

\*

Der Abschnitt 1. Tim. 6, 3–21 ist somit kein zufälliges Konglomerat, sondern hat eine theologisch und formal genau durchdachte *Struktur*, das Resultat einer langen Geschichte des Nachdenkens und Wiederholens.

Von den neuen *Problemen*, die jetzt auftauchen, dürfte die Geschichte und Bedeutung des Bekennens in dieser Struktur eine der wichtigsten sein. Wie hat das Verbum, das dem Deut. noch unbekannt war, eine so zentrale Stellung bekommen, daß es in Röm. 10 zusammen mit «glauben», in Hebr. 13 mit den Werken der Liebe, in 1. Tim. 6 allein das Ziel und den Zweck der Paränese, des Gesetzes und des Gebotes bezeichnen kann? Aber auch das absolut gebrauchte «Gebot» ist interessant: welches Verhältnis hat 1. Tim. 6 zu den johanneischen Schriften und zum 2. Petr., die ja auch den Gotteswillen in ein einziges Gebot zusammenfassen können?

*Jukka Thurén, Åbo, Finnland*